

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
1. Jahrgang, 1919/20. Volkskunde. 3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K nebst 20% Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K, Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrevident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Neweklowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausteine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alte Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. S. — E. Kyrle, Eine Heimtsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Webinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Webingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgesichtliche Funde im Mühviertel. — Archivdirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

bekleidung und Schutz gegen Schnee oder Nässe üblich sind. Diese Fuaxlan sind an der Außenseite des Unterschenkels mit zwei Reihen von Häfteln versehen. Unten benützt man die äußere, weiter oben bei der Verbreiterung des Wadens die innere Reihe zum schließen. Gewöhnlich sind sie oben, unten und an den mit Häfteln versehenen Außenrändern grün eingefast. Manchmal reichen sie auch nur bis zur halben Wade, so daß über den „Fuaxlan“ noch der wollene Strumpf oder die lange Hofe sichtbar ist. Vorne im Vorfuß haben sie zwei kleine Lückerln. Durch diese wird ein kurzes Lederriemchen gesteckt, das um einen Querteil des Schuhriemens geschlungen ist und hiedurch den Vorfuß der Gamasche fest über dem einem etwaigen Eindringen von Feuchtigkeit mehr ausgesetzten Teile des Bundschuhs anpreßt. Sogar dieses Riemenende sieht man auf dem betreffenden Aquarell von Chézy, dessen Treue und Gewissenhaftigkeit seine auch künstlerisch anmutigen Blätter zu wertvollen Belegen der Volkskunde stempelt.

Konrad Mautner (Wien).

Das Stifter-Denkmal in Wien.

Aldalbert Stifter war eine langsam reisende, dafür aber um so köstlichere Frucht. Spät erst war sein dichterisches Talent, das mit dem malerischen um die Palme rang, zur Geltung gekommen, aber einmal ausgelöst, war es nicht mehr bezwingbar und eilte von Erfolg zu Erfolg. Als jedoch 1868 der Dichter freiwillig aus dem Leben, das er so schön und rein geschildert hatte, geschieden, da es für ihn nicht mehr lebenswert war, da hatten, es war ja unterdessen eine andere Weltanschauung aufgekommen, die Schleier der Vergessenheit sich bereits um ihn und seine Werke gesenkt. Die große Menge kannte ihn nicht und nur ein kleiner Kreis von Freunden und Verehrern hielt das Feuer hoch, das er geschürt hatte und sah mit Sehnsucht dem Tag entgegen, wo auch ihm die große Stunde schlagen und ihn die Allgemeinheit als einen Großen erkennen würde. Und es kam dieser lang erwartete und gewünschte Augenblick, in dem Stifter in

die Reihe der Klassiker einrückte und zu den Besten und Edelsten seines Volkes gezählt wurde. 1898 war es, wo dieser Aufstieg begann, als seine Werke dem freien Buchhandel nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist zufielen und in tausenden und abertausenden Exemplaren in deutsche Lande hinauszogen. Sein Lebenswerk war nicht umsonst gewesen. Ungezählte lauschten den warmen und reinen Worten des längst Dahingegangenen und ein leuchtendes Denkmal erhob sich in deren Herzen, ein Denkmal, das dauernder als Erz und Stein ist, und dem bescheidenen Sinn des einfachen Mannes am meisten entspricht.

Und doch entging Stifter, wie so manch anderer, nicht dem Schicksale, in Erz und Stein verewigt zu werden, auf daß sein marmornes Bild zukünftigen Geschlechtern den Mann der unübertrefflichen Naturschilderung, des reinen, leidenschaftslosen und beschaulichen Fühlens vor Augen führe, eines Mannes, der sich und seine Leidenschaft selbst bezwungen hatte und aus dem Trubel des garstigen Weltlebens in eine ideal-schöne Welt geflüchtet war, die gerade heute in der Zeit der nacktesten Schmach nötigster denn je wäre. Auch sie wird wieder kommen! Freuen wir uns aber unterdessen, daß es in unserer ideallosen Zeit des Schiebertums noch viele Männer und Frauen gibt, die in Aldalbert Stifters Werken ihre Seelenerquickung finden und an ihnen die Hoffnung einer einstigen besseren Zeit nähren und erhalten.

Und von diesem Gesichtspunkte aus mag es gut sein, daß sich die Stifter-Denkmäler in den letzten Jahren mehrten und nun auch Wien seine langjährige Schuld an dem Dichter abtrug. Mancher, der diese ragenden Monumente sieht, wird doch vielleicht zu den Schriften dieses Mannes greifen und, falls er nicht völlig in Geldsucht und tierischen Gefühlen aufgegangen ist, der Welt, wie sie wünschens- und anstrebenswert wäre, zugeführt werden. Und damit wäre ein Zweck, der sicherlich in der Absicht des Dichters liegt, erfüllt, während ein anderer, der durch diese Denkmale seine geistige überragende Größe zum Ausdruck bringt, vom allzeit bescheidenen Stifter gewißlich abgelehnt würde, da er ja wußte, daß er für

die Herzen und nicht für die Augen schrieb.

Da es aber die Menschen nun einmal lieben — vielleicht läuft ein Stück Selbstverherrlichung mit — ihre großen Denker und Dichter durch Denkmale zu ehren, so durfte Stifter nicht unbeachtet bleiben. Schon bald nach seinem Hinscheiden (1868) erhob sich, Freundeshände schufen die Mittel dazu, auf seinem Grabhügel im Friedhofe zu Linz sein erstes künstlerisches Denkmal, ein Obelisk. Im gleichen Jahre noch schmückte Oberplan sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel. Ihr folgten im gleichen Orte um 1885 der Stifterpark und 1905 das Denkmal auf dem Gutwasserberg. 1877 war zu seinem Gedenken auf der Seewand des Plöckensteins der gewaltige Obelisk erstanden und 1902 hatte Linz das schöne, bisher unübertroffene Denkmal von Hans Rathausky vor dem Regierungsgebäude erhalten, dem sich 1903 die Gedenktafel am Wohn- und Sterbehause anschloß. 1905 folgte Kremsmünster mit einer Tafel am ehemaligen Bräuhaus, in dem sich die Apotheke befindet und Stifter den ersten Teil seiner Studienjahre beim Amtmann Mayr verbrachte. Fehlte nur noch, um den Kreis der Orte voll zu machen, die wichtige Stationen in Stifiers Lebensgang vorstellen, Wien, wo er von 1826—1848 weilte und seine ersten bedeutenden Werke dichtete und der Öffentlichkeit übergab. Wohl gab es hier seit 1899 eine Adalbert Stifterstraße, nachdem Linz bereits seit 1869 eine solche aufwies. Wohl hatte um 1885 ein Stifter-Berehrer in Hinterhainbach, nahe bei Wien, im reizenden Wienerwald gelegen, einen Rußbaum mit einer Tafel zur Erinnerung daran schmücken lassen, daß Stifter hier in weihedollen Stunden die „Feldblumen“ entwarf. Seit 1906 steht ein Denkstein mit Stifiers Medaillon an dieser Stelle. Die Universität hatte seinen Namen 1903 beim Aufgange zur philosophischen Fakultät mit anderen bedeutenden Dichtern auf einer Ehrentafel anbringen lassen,¹ aber ein Denkmal, wie es Linz und Oberplan zierte, hatte Wien

noch immer nicht aufzuweisen, wie Stifiers getreuer Lebensbildnerer Alois Raimund Hein im März 1904 mit Bedauern feststellen konnte.²

Nachdem dieser 1904 sein Lebenswerk, die große Lebensgeschichte Stifiers, der Öffentlichkeit übergeben hatte, die erstmalig Stifiers vielseitigem Schaffen gerecht wurde, setzte er seine ganze Kraft daran, nunmehr dem Dichter in Wien ein Denkmal erstehen zu lassen, das den äußeren Menschen Stifter den Wienern für Jahrhunderte hinaus festhalten sollte. Er setzte sich mit verschiedenen in Betracht kommenden Persönlichkeiten in Verbindung. Heins Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und im Dezember 1904 konnte ein vorbereitendes Komitee gebildet werden, dem bald ein Ausschuß, der sich am 11. Jänner 1906 konstituierte, folgte.³ Das Ehrenpräsidium hatten der klassische Philologe Wilhelm Ritter von Hartel, der sich um das Linzer Stifter-Denkmal verdient gemacht hatte,⁴ und der Bürgermeister von Wien Dr. Karl Lueger, der Schöpfer der christlichsozialen Partei und Mehrer von Wiens Ruhm und Größe, inne. Die Leitung bestand aus den Herren: Galeriedirektor August Schäffer als Präsidenten, der 1914 krankheitshalber zurücktrat und in Karl Bachofen von Echt sen. seinen Nachfolger fand; Schriftsteller Eduard Böhl, der nun auch schon heimgegangen ist, als Vizepräsidenten; Stifter-Forscher und Maler Alois Raimund Hein, dem Anreger des schönen Gedankens, der aber später (1914) infolge Unstimmigkeiten, da er mit dem gewählten Entwürfe des Bildhauers Karl Philipp nicht einverstanden war, seine Stelle zurücklegte, als Schriftführer; Karl Adolf Bachofen von Echt sen., dem feinsinnigen Sammler Stifierscher Gemälde und Reliquien, dem Hein seine Lebensgeschichte Stifiers zugeeignet hatte und der sich gerade um die Errichtung des Denkmals, da er das gefährdete Schifflein wiederholt mit sicherer Hand um die Klippen lenkte, und ab 10. Juni 1914

² Hein, a. a. D., S. 649 f.

¹ Ueber Stifter-Denkmale vgl. Alois Raimund Hein, Adalbert Stifter. Prag 1904, S. 693 ff.; Friedrich Mayer, Die Enthüllungsfeste der Stifter-Gedenktafel in Kremsmünster (23. Oktober 1905). Progr. Gymn. Kremsmünster 1906, S. 63 ff.; (G. Wilhelm), Das Adalbert Stifter-Denkmal in Wien. Festheft anlässlich der Enthüllung des Denkmals. Als Manuskript gedruckt. Wien 1920, S. 23.

³ Das folgende nach den Protokollen des Ausschusses für die Errichtung eines Adalbert Stifter-Denkmal in Wien; Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Gustav Wilhelm in Wien stellte mir einen Auszug davon zur Verfügung, wofür ich ihm hier herzlich danke. — Nun (Ende Februar 1920) auch bei G. Wilhelm, a. a. D., S. 19 ff.

⁴ Hein, a. a. D., S. 642 ff.

als Präsident des Ausschusses sich die größten Verdienste erwarb, als Kassenverwalter; Schriftsteller Richard von Kralik, dem Wiedererwecker romantischen Fühlens und Denkens im neukatholischen Sinne, als Schriftführer-Stellvertreter, der nach Heins Abgang zum Schriftführer vorrückte, und Josef Wunsch, seit 1916 geschieden, dem trefflichen Kunstkenner und Sammler alter Stiche, als Kassier-Stellvertreter. Ihnen schloß sich ein erlesener Kreis von 64 führenden Gelehrten, Schriftstellern und anderen Persönlichkeiten als Ausschuß an, von denen viele nicht mehr das Erstehen des Denkmals erlebten, da sie des Todes rauhe Hand von hinnen gerissen hat. Von letzteren seien hervorgehoben: der Maler Ferdinand Uymann, der selbst noch mit Stifter durch seinen Vater Josef Beziehungen hatte,¹ der Dichter und Burgtheater-Direktor Max Eugen Burckhard, der Bildhauer Karl Costenoble, der Dichter Jakob Julius David, der Literaturhistoriker und Seidlforscher Karl Fuchs, der Historiker Josef Alexander Freiherr von Helfert, welcher Stifters Lebensweg erhellen half,² der Dichter Franz Himmelbauer, ein glühender Stifter-Berehrer,³ der Historiker Albalbert Horcicka, welcher der Stifter-Forschung viele Stunden seines Lebens gewidmet hatte,⁴ der Dichter Franz Reim, die Literaturhistoriker Karl Ferdinand Kummer und Jakob Minor, der Dichter Anton August Naaff, der Grillparzer-Forscher Moriz Necker, der Alttertumsforscher W. A. Neumann, der Dichter Oskar Bach (richtig Franz Josef Prochaska), der Bildhauer Hans Nathausky, der Schöpfer des Linzer Stifter-Denkmal, der Dichter Ferdinand von Saar und der Literaturhistoriker Jakob Zeidler. Wie man sieht, es war ein Kreis gewichtiger Namen, die sich zusammengeschlossen hatten, um das Stifter-Denkmal in die Wege zu leiten.

Die erste Tat des Ausschusses war ein schlicht abgefaßter „Aufruf zur Errichtung eines Stifter-Denkmales in Wien“, der im Jänner 1906 in die Welt hinausflatterte und die Unterschriften des Gesamtausschusses trug. Er ist der Feder des

Schriftführers A. R. Hein entfloßen und lautet:

„Das Andenken eines der größten Meister deutscher Sprachkunst in Osterreich wurde seit seinem Hinscheiden von den dankbaren Söhnen des Vaterlandes in mannigfacher Weise verherrlicht. Die schönsten, bedeutungsvollsten Zeichen der sich von Jahr zu Jahr steigenden Verehrung für den unerreichten Naturschilderer sind der granitene Obelisk auf der Seewandkuppe des Blöckensteines, welcher seinen Namen trägt, und das überlebensgroße Stifter-Denkmal in Linz. Wie sehr die Begeisterung für die Werke des edlen, von den lautesten Idealen erfüllten Verkünders höchster Sittlichkeit und Reinheit allerorts lebendig und wirksam ist, beweisen die neuen Stifter-Ausgaben, deren Zahl in den letzten sieben Jahren auf zwanzig gestiegen ist. Heute fehlen Stifters Werke in keinem Verzeichnisse der deutschen Klassiker und in ganz Deutschland wird der glänzende Schilderer der edlen Menschlichkeit und der ernststen Naturgewalten als einer der hervorragendsten Meister der ungebundenen Rede allgemein anerkannt. Die steigende Volkstümlichkeit seines Namens hat sich bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier seiner Geburt am 23. Oktober 1905 wieder überzeugend erwiesen in Hunderten von begeisterungsvollen, den unverminderten Dichterruhm Stifters kündenden Auffügen. Die meisten derselben erschienen in Deutschland, sehr viele aber auch in Wien, wo die eigentliche geistige Heimat des Dichters war, wo er seine beliebtesten, am eifrigsten gelesenen Werke schrieb und wo er allzulange ein Halbvergessener geblieben ist. Die Stadt Wien hat an die Namen des Dichters eine alte Ehrenschild abzutragen; noch fehlt ihr das Standbild des großen Meisters, dessen herrliche Werke heute mehr als je einen segensreichen, erhebenden, erziehlischen Einfluß auf die Jugend und auf einen stetig wachsenden Kreis der Lesewelt ausüben. Neben den monumentalen Erinnerungszeichen für Grillparzer, Anzengruber, Lenau, Grün, Raimund und Hamerling darf in Wien ein würdiges Denkmal für Stifter nicht fehlen.

Zur Erreichung dieses edlen Zieles ergeht hiermit an alle Verehrer des Dichters die Bitte, an der Errichtung seines

¹ Hein, S. 422, 671.

² Hein, S. 673, 687.

³ Hein, S. 673.

⁴ Hein, S. 673 f.

Standbildes nach Kräften mitzuwirken. Jede, auch die kleinste Gabe, wird willkommen sein.“

Der Aufruf hatte vollen Erfolg. Von allen Seiten langten Beiträge an die Übernahmestellen — Kassier Karl Adolf Bachofen von Echt sen., Hofbuchhandlung Alfred Hölder in Wien und Verlag C. F. Amelang in Leipzig — ein. Freilich der veranlagte Kostenanschlag von vierzigtausend Kronen war noch lange nicht erreicht, aber die Sache war gewaltig vorwärts geschritten, so daß man sich der Platzfrage zuwenden konnte. Ein hierfür eingesetzter Unterausschuß hielt am 1. Februar 1906 im Palaste des Geheimen Rates Karl Graf Landkoronski, der dem Ausschusse als Mitglied angehörte, eine Sitzung ab, in der dieser seinen Plan eines Dichterbaines in Wien entwickelte, der den Denkmälern vaterländischer Dichter geweiht sein und mit Adalbert Stifter gewissermaßen eröffnet werden sollte. Als Plätze kamen dafür der Rathauspark, die Elisabethpromenade und der Türkenschanzpark in Betracht. Eine am 13. März 1906 abgehaltene Vollversammlung des Ausschusses einigte sich dahin, das Stifterdenkmal in der Parkanlage des verlängerten Schottenringes am Donaukanal erstehen zu lassen, ein nicht ganz glücklicher Beschluß, der Stifters Wesen, das nur im Freien und nicht in der Stadt sein Ideal suchte, eigentlich nicht entsprach, wenn sich auch hier ein hübscher Ausblick auf das Rahlengebirge ergibt. Es ging nun ein entsprechendes Gesuch an den Wiener Stadtrat wegen der Platzbewilligung ab, doch bereits anfangs 1907 erfolgte dessen verblühte Ablehnung, dahingehend, daß, solange kein Denkmalentwurf vorliege, wegen der nahen Stadtbahn keine Entscheidung getroffen werden könne.¹ Berichterstatter war das Ausschußmitglied Stadtrat Karl Costenoble.¹ Ein zweites Gesuch an das Ministerium für Kultus und Unterricht, das die Vornahme einer Sammlung an den deutschen Mittelschulen bezweckte, hatte mehr Erfolg; es wurde bewilligt und die deutsche Mittelschuljugend, die stets zu Stifters Verehrern und Bewunderern gezählt hatte, brachte einen bedeutenden Beitrag zum

Denkmalfonds auf, der durch versprochene Beiträge des Staates und der Stadt ideell verstärkt wurde.

In der Sitzung vom 11. Februar 1910 wurde die Platzfrage neuerlich aufgerollt und der Beschluß gefaßt, das Denkmal im neuen Teile des Türkenschanzparkes zu errichten, der in seiner offenen Anlage genug weite und herrliche Ausblicke gewährt, um dem Naturfreunde Stifter zu entsprechen. Am 22. Mai 1912 war der Wiener Stadtrat diesem Beschlusse unter der Voraussetzung, daß das Denkmalmodell die Zustimmung der Gemeinde finde, beigetreten² und nun konnte an die Ausschreibung der Preiskonkurrenz geschritten werden, deren Bedingungen in der Ausschreibung vom 29. November 1912 endgültig festgelegt wurden. Es sollte ein allgemein zugänglicher Wettbewerb sein. Als Einreichungsziel hatte der 15. Oktober 1913 zu gelten. An Preisen sollten drei zu je 1000 K verliehen werden. Die Anteilnahme der Künstlerschaft war groß. Es langten 76 Entwürfe ein, die in drei Sälen des Künstlerhauses am 17. und 18. Oktober 1913 von den Preisrichtern geprüft wurden. Das Preisgericht hatte eine schwierige Aufgabe zu lösen. Es erkannte als Preisträger: 1. Karl Philipp; 2. Angelo Buzzi-Quattrini und 3. Heinrich Scholz. Daneben fand es die Entwürfe der Bildhauer Hans Scherpe, Franz Seifert, Theodor Charlemont und Hans Müller ehrenvoller Erwähnung wert. Die Auszahlung der Preise erfolgte, wonach sich ein Restbestand von 15.000 K erübrigte. Die Ausführung des Denkmals wurde, wenn auch nicht einstimmig, dem Bildhauer Karl Philipp übertragen, der im Februar 1914 das Modell in einem Drittel der Originalgröße in seinem Atelier fertigstellte.

Infolge dieses Beschlusses hatten sich Unstimmigkeiten im Ausschusse ergeben, die mit einigen Rücktritten, worauf bereits hingewiesen wurde, endeten und in der Sitzung vom 10. Juni 1914 für einzelne Stellen Neuwahlen forderten, wobei der äußerst verdienstvolle Säckelwart Karl Adolf Bachofen von Echt sen. zum Vor-

¹ Amtsblatt der Stadt Wien. XVI. (Wien 1907), S. 350.

² Amtsblatt 2c. XXI. (Wien 1912), S. 1527. — Ueber das Preisauschreiben eingehende Nachrichten bei G. Wilhelm, a. a. D., S. 25 ff.

stand einstimmig erwählt wurde, was sich für die weitere Förderung der Angelegenheit von größtem Vorteile erwies. In der gleichen Sitzung beschloß man, das Denkmal in Laaser Marmor ausführen zu lassen und hoffte, in naher Zeit seine Fertigstellung und Errichtung zu erleben. Aber der inzwischen einsetzende Krieg brachte nicht nur eine entsprechende Hinausschiebung, sondern nötigte auch, an Stelle des Laaser Marmors, der nunmehr nicht beschafft werden konnte, Salzburger Marmor in Verwendung zu ziehen. Mit Ende des unglücklichen Krieges war die Stunde des Denkmals gekommen. Die 1918 in Wien von begeisterten Stifter-Freunden ins Leben gerufene „Adalbert Stifter-Gesellschaft“ nahm sich gemeinsam mit dem Ausschusse der Angelegenheit tatkräftig an. Eine an den Stadtrat der Stadt Wien gerichtete Eingabe wegen Übernahme der Herstellung der Grundmauern des Denkmals durch die Gemeinde und die Instandsetzung, beziehungsweise Ergänzung der gärtnerischen Anlagen in der Umgebung des Denkmalplatzes nach dessen Vollendung wurde am 9. Juli 1919 ebenso gewährt, wie das Ansuchen um Flüssigmachung der seinerzeit in Aussicht gestellten 15.000 K Gemeindebeihilfe.¹ Die niederösterreichische Landesregierung bewilligte 10.000 K. Und so konnte denn endlich an die Aufstellung des Denkmals, dessen Gesamtkosten 45.000 Kronen ausmachten, geschritten werden. Sie erfolgte im September 1919.

Doch neue Widerwärtigkeiten stellten sich ein. Hofrat August Sauer in Prag, der die kritische, große Ausgabe von Stifters Werken in die Wege geleitet hatte, sollte die Festrede am Tage der Enthüllung halten. Aber das alte Oesterreich war nicht mehr und eine Reise von Prag nach Wien im Oktober 1919 keine angenehme Sache. Sauer mußte absagen. Neuerdings hätte die Enthüllung wieder hinausgeschoben werden müssen, da auch der Monat Oktober mit seinen wechselnden Wetterverhältnissen nicht allzu günstig dazu schien, wenn man sich nicht dennoch entschlossen hätte, herzhast zuzugreifen. Ein neuer Festredner wurde in Professor Dr. Gustav Wilhelm, dem wir nicht nur die Ausgabe Stifters in Bongs

„Goldener Klassikerbibliothek“, sondern auch die große kritische Sammlung der Stifter-Briefe und manch sonstigen wertvollen Beitrag zu Stifters Leben und Schaffen verdanken, gewonnen und er unterzog sich der schwierigen Aufgabe, in kurzer Zeit die Festrede zu verfassen, gern und mit Erfolg.

Und so wurde denn endlich Stifters Geburtstag, der 23. Oktober, als Tag der Enthüllung festgelegt. Nur wenige Mitglieder des Ausschusses, der Stifter-Gesellschaft und der Bezirksvertretung Währing (Wien, XVIII.), in deren Bereich das Denkmal liegt, hatten die vom 17. Oktober 1919 datierten Einladungen des Wiener Bürgermeisters Jakob Reumann erhalten, die sie für den 23. Oktober 1919, 1 Uhr nachmittags, in den Türkenschanzpark berief, wo das nur an der Vorderseite verhüllte Denkmal, eine an zwei Stangen befestigte Leinwand trennte es vom Beschauer, seiner Enthüllung entgegen sah.

Es war ein sonniger Oktobertag. Hell und klar zeichnete sich der Berge Rund vor dem Beschauer, des Schafberges Kuppe und des Wienerwaldes Hügelkette. Zu Füßen das Häufergewirre des ehemaligen Borortes Gersthof mit seiner ragenden Kirche im Rohziegelbau, rückwärts der grüne Baumschmuck des Parkes und die schwächliche Aussichtswarte, die verstohlen herabblinnte, rechts das langgestreckte Krankenhans der Kaufmannschaft und der Döblinger Friedhof. Ein kleines Häuflein Menschen, es waren nicht viele gekommen, bildete einen andächtigen Halbkreis und inmitten, an einen Baum gelehnt, stand der Festredner Gustav Wilhelm, der in kurzer, markanter Rede von Stifter, dem schönheitsstrunkenen Naturschilderer, predigte, seines Wesens innersten Kern bloßlegte, die Beziehungen zu Wien klarstellte, das Wichtigste seines inneren und äußeren Lebensganges vorführte und besonders seine Liebe zur Jugend, zum Deutschtum und zum Altertum des eigenen Volkes, Dinge, die heute nicht mehr viel gelten, hervorhob. Stifter konnte und wollte trotz 1848, 1859 und 1866 am kernhaften Wesen des deutschen Volkes nicht verzweifeln und hoffte, daß die Jugend die reine Flamme des Ideals in sich hegen und hüten werde. Und so drückte auch Wilhelm die Hoffnung

¹ Amtsblatt zc., XXVIII. (Wien, 1919), S. 1911.

aus, daß Stifter in unserer wildverworrenen Zeit einer unserer geistigen Führer werde und mithelfen wird, das Volk durch Bildung und Kunst zu erziehen, damit das Gute wirke, wachse, fromme, damit der Tag dem Edlen endlich komme. Als guter Genius möge Stifter uns ins unvergängliche Reich der Schönheit und in die Zukunft geleiten und hier vor seinem Denkmal mögen künftig tausende, von der Last des Alltags niedergebeugte Menschen sinnend verweilen.

Nun fiel die Hülle und Stifter, nicht in seinen jüngeren Jahren, wie er in Wien weilte, sondern als gereifter Mann, in der Linken den Stock, in der Rechten den Schlapphut haltend, mit einem Mantel angetan und leicht an einen Felsen gelehnt, steht vor uns, sieht sinnend in die Ferne und sieht die geliebten Hügel des herbstlich milden Wienerwaldes, die er oft durchstreifte. Der Sockel bietet das Relief eines Kinderpaares, die Stifter zwar zeitlichens versagt blieben, die er aber innig liebte. Sie passen nicht recht in die Stimmung und sehen etwas dürrig aus. Darunter die einfache Schrift in Goldlettern: Adalbert Stifter. Das Denkmal ist eine tüchtige Leistung des Bildhauers Karl Philipp in Auffassung und Durchführung und ist des Dichters würdig.

Alles hob die Blicke zu dem Abbild des Dichters und lauschte in andächtiger Weihe und Ergriffenheit den Worten des Schriftstellers Hugo Schöppl, der als Obmannstellvertreter der Stifter-Gesellschaft das Wort genommen hatte und Stifter in begeisternder Weise als Religionsstifter, als Prediger der werktätigen und umfassenden Liebe pries, jener Liebe, die mit dem Haß, der in unseren Tagen üppig wuchert und giftige Blüten treibt, so gar nichts gemein hat. Für das Denkmalkomitee sprach, da Obmann Karl Adolf Bachofen von Echt durch Alter und Krankheit am Erscheinen verhindert war, der Rektor der Wiener Akademie, Bildhauer Edmund Hellmer, der besonders der Schuljugend den Dank für ihre werktätige Beihilfe ausdrückte und schließlich den anwesenden Vertreter der Gemeinde Wien bat, das Denkmal in die Obhut der Gemeinde für jetzt und allezeit zu übernehmen. Diesem Wunsche willfahrte Vizebürgermeister Redakteur Max Winter,

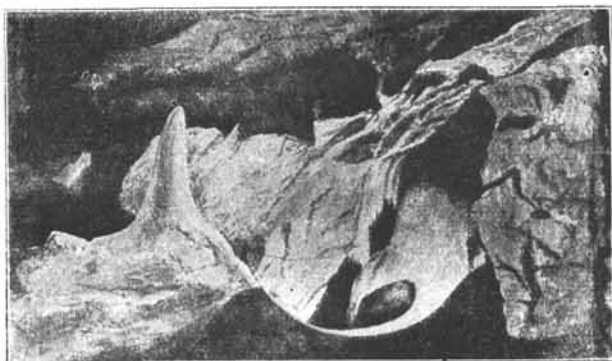
der zugleich Stifter als Menschen, der zum Menschen sprach, feierte und dessen nie versagende Liebe zu den Menschen an drei kennzeichnenden Aussprüchen nachwies, die den Jahren 1848 und 1867 angehören. Damit war die stille, aber eindrucksvolle Feier vorüber.¹ Kein Gesang erscholl, kein Fanfarenklang ertönte, sondern still, einfach und schlicht, aber deswegen nicht minder ergreifend für alle die, welche Stifters Wirken erkannten und den Gegensatz zwischen seinem idealen Wirken und der heutigen, ganz anders gearteten, garstigen Welt fühlten, war alles vor sich gegangen! Die Wissenden drückten sich stumm die Hände und trugen ihre Erkenntnis verborgen wieder mit sich fort und waren reicher um einen Tag tiefen, innerlichen Erlebens. Die übrigen aber, die diese Welt des Hasses mitpflanzen geholfen, sie werden nichts von Stifterschen Idealen in sich gefühlt haben, denn für sie blieb dieses Steinbild stumm und war ihnen nur ein Denkmal wie so viele andere.

Als kleine, intime Nachfeier hielt die Adalbert Stifter-Gesellschaft abends, das Wetter hatte sich aber unterdessen gewandelt und Regen hatte den letzten schönen Oktobernachmittag abgelöst, im Saal der Eisenbahnbeamten (Wien, I., Nibelungengasse 3) einen Vortragsabend. Die Festrede hielt Dr. Emil Karl Blümmel über „Karoline Pichler und Adalbert Stifter“, worin er den Nachweis lieferte, daß nicht nur „Die Schweden vor Prag“ in Stifters „Hochwald“, sondern auch die Pichlersche Novelle „Die früh Verlobten“ in Stifters „Das alte Siegel“ nachwirken.² Mozarts Streichquartett in C-Dur, meisterhaft vorgetragen, und „Aus Stifters Brigitte“, von Hugo Schoeppl ergreifend vorgelesen, schlossen sich an, machten auch diesen Abend zu einem genussreichen und hielten so die Weihe aufrecht, die alle Stifter-Berehrer, die diesen Tag mitgenießen durften, ergriffen hatte.

Dr. Emil Karl Blümmel (Wien).

¹ Die Reden, die gehalten wurden, bietet, wenn auch nicht wörtlich, so doch ziemlich ausführlich: Amtsblatt zc., XXVIII (Wien, 1919), S. 2661–2668; Die Enthüllung des Adalbert Stifter-Denkmales. — Eine wörtliche Wiedergabe der Reden bei G. Wilhelm, a. a. O., S. 96ff; hier auch S. 94ff eine Liste der Persönlichkeiten, die an der Enthüllung teilnahmen.

² Abgedruckt: „Wiener Zeitung“ Nr. 3 und 4 vom 4. und 6. Jänner 1920 (Karoline Pichler und Adalbert Stifter).



Die erste Überführung der Eisbrücke im großen Abgrund. — (Bock-Lahner-Gammersdorfer, Höhlen im Dachstein. Graz 1913. Tafelbeilage.)



Das Stifter-Denkmal in Wien.